

Vorrede.

Der fünfte Band meines Werkes, dessen neue Bearbeitung ich hiermit dem kunsthistorischen Publikum vorlege, hat keiner grossen Aenderungen bedurft. Der Ideengang und die Resultate sind im Wesentlichen dieselben geblieben wie früher; die seit dem ersten Erscheinen dieses Bandes (1856) gewaltig angewachsene Literatur hat nur Bestätigung und Erläuterung dieser Resultate gebracht. Die Aufgabe, welche ich mit der treuen und energischen Hilfe meines Freundes, des Herrn Prof. A. Woltmann, zu erfüllen gesucht habe, bestand daher in sorgsamer Benutzung und Berücksichtigung der Anschauungen, welche uns diese Literatur und eigene Studien darboten, in vollständigerer Aufzählung und Beschreibung der Monumente, in Berichtigung einzelner Irrthümer und besserer Gruppierung der Thatsachen. Am Stärksten war diese Vermehrung des Materials in Beziehung auf den deutschen Uebergangsstyl; die vielen provinziellen Eigenthümlichkeiten, welche ich in der ersten Auflage zum Theil nur andeuten konnte, waren seitdem Gegenstand umfassender Forschungen geworden und durch zahlreiche neue Publicationen vollständig festgestellt. Der meiner Anordnung zum Grunde liegende Gedanke, dass die Mannigfaltigkeit dieses Uebergangsstyles die Wirkung zweier sich gesondert regender Triebe, eines plastisch decorativen und eines architektonisch constructiven sei, war zwar durch diese neuen Forschungen keinesweges widerlegt, sondern nur bestätigt. Er konnte aber nun genauer ausgeführt und durch etwas veränderte Gruppierung der Monumente besser dargethan werden. Hier ist daher auch die stärkste Aenderung des früheren Textes nöthig gewesen.

Ich benutze diese Stelle, um einige Irrthümer, die sich in den Text eingeschlichen haben und erst nach der Vollendung des Druckes bemerkt worden sind, zu berichtigen.

Dazu gehört zunächst die S. 369 Anm. 1 gemachte und S. 426 Anm. 1 wiederholte Angabe, dass die Choranlage von St. Bavo in Gent der der Stiftskirche in Xanten gleiche. Der Grundriss bei Wiebeking Taf. 86, der

mich zu dieser Angabe verleitet, ist unrichtig. Vgl. *Organ für christl. Kunst* 1856 Nr. 19.

Der S. 550 Zeile 11 von oben beginnende, die Fenster der Sainte-Chapelle zu Paris betreffende Satz sagt zu viel. Diese Fenster befanden sich beim Beginne der Restauration des Gebäudes (1837) in sehr verwahrlostem Zustande. Die unteren Scheiben waren während der Revolution behufs der Befestigung von Actenschränken herausgenommen und zum Theil verloren oder in den Privatbesitz übergegangen (Labarte Album Taf. XCV), die oberen bei Reparaturen so gedankenlos zusammengestellt, dass selbst die Gegenstände und ihre Beziehungen nicht mehr verständlich waren. Die ganze Glasmalerei der Kapelle erhielt daher eine gründliche Restauration und Ergänzung nach einem neuen, möglichst im Geiste des 13. Jahrhunderts entworfenen Plane, und befindet sich also nicht mehr im ursprünglichen Zustande. Aber diese Herstellung ist mit Vorsicht und mit sorgfältiger Benutzung der zahlreichen alten Ueberreste ausgeführt, welche noch jetzt sehr wohl erkennbar sind und sich durch edeln Styl und durch wirksame, wenn auch oft kühne und leichte Behandlung auszeichnen. Vgl. Guilhermy *Itinéraire archéologique de Paris* p. 319 und Viollet-le-Duc. *Dict.* IX. 399. 410. 428.

Die Seite 568 Zeile 1 von unten erwähnte Kirche Notre-Dame, von deren Façade zwei Statuen in die Gruft von Saint-Denis gekommen, gehörte nicht zu einer Abtei, sondern war eine Pfarrkirche in einem Städtchen des Département Seine und Oise, dessen Name nicht Corbeille, sondern Corbeil lautet.

S. 595 Zeile 3 von oben. Das Grabmal Heinrich's IV. in der Kreuzkirche zu Breslau ist nicht in gebranntem Thone gearbeitet, sondern aus Sandstein mit Anfügung aller plastisch hervorragenden Theile in einem feinen weissen Stuck. Dies ist in dem gegenwärtig erschienenen, bereits citirten Werke von H. Luchs, *Schlesische Fürstenbilder*, nachgewiesen, wo auch ein andres, in gleicher Weise ausgeführtes Monument, das des 1301 gestorbenen Herzogs Bolko von Schlesien-Schweidnitz im Kloster Grüssau, publicirt ist.

Eine Liste von Druckfehlern, welche wenigstens beim Lesen Anstoss geben könnten und deren Berichtigung daher gewünscht wird, folgt hierbei.

Wiesbaden im November 1872.

C. Schnaase.